

Giftiger Tau senkt sich auf Hesepe

Ein Vulkan und das Wetter

Von Horst Heinrich Bechtluft

GROSS HESEPE. Der Vulkanausbruch auf Island mit seinen gewaltigen Aschewolken hat derzeit erhebliche Folgen im internationalen Flugverkehr. Dabei könnte ein solches Naturereignis die Menschen in Europa noch weit schlimmer treffen.

Heimatgeschichtlern im Emsland kommt der Johannisstag (24. Juni) des Jahres 1783 in den Sinn: Damals fiel „vergiftender Tau“ auf die Erde herab. Die Blätter der Pflanzen verdorrten, alles war in „stinkenden Rauch“ gehüllt.

Die wörtliche Beschreibung derartiger Zustände findet sich in einer alten Chronik von Groß Hesepe. Verfasst hat sie der Dorflehrer Johann Hermann Schevelink (1777 bis 1852). Dieser wertete Notizen seines Vaters und des Onkels aus. Der Schreiber konnte seinerzeit die schrecklichen Ereignisse nicht erklären. Er sprach von „etwas nie Gehörtem“. Hinweist auf Teufels- und Hexenwerk verkniff sich der Chronist. Das einfache Volk dürfte mit derartigen Vermutungen schnell bei der Hand gewesen sein, zumal immer wieder schwefeliger Geruch in der Luft lag.

Das Wetter an der Ems zeigte sich ungewöhnlich. Der Sommer 1783 war anhaltend trüb und warm mit wenigen Niederschlägen. Die Früchte gediehen auffällig schlecht.

Wir wissen heute, dass es sich bei den 1783 in weiten Teilen Europas beobachteten Phänomenen um die Folgen eines Großausbruchs des Vulkans der Laki-Spalte im Süden Islands handelte. Handfeste Vermutungen in diese Richtung stellte als Erster der US-Politiker und Naturwissenschaftler Benjamin Franklin (1706 bis 1790) an. Er erlebte die Naturereignisse jenes Jahres als Gesandter in Paris und korrespondierte darüber mit aufgeklärten Zeitgenossen. Franklin war sich darüber im Klaren, dass der Auswurf eines riesigen Vulkanausbruchs, lang anhaltender Dunst in der Atmosphäre und der folgende harte Winter 1783/84 zusammengehörten.

Luftverpestung

Mehr als 200 Jahre später hat Heimatforscher Gregor G. Santel – ausgehend von der durch ihn entdeckten Textstelle der Heseper Chronik – die Zusammenhänge des gewaltigen Vulkanausbruchs von 1783 in einem Aufsatz der Reihe „Emsländische Geschichte“ (Band 6, 1997, S. 108



Der St.-Nikolaus-Altar in der Kirche zu Hesepe. Manches Gebet dürfte wegen der Ereignisse des Jahres 1783 hier gesprochen worden sein. Foto: Bechtluft

bis 121) dargestellt. Auch wenn Emsländern und deren Nachbarn die Ursachen nicht bewusst waren, sind doch etliche Folgen der unerklärlichen Naturereignisse von 1783/84 in regionalen Quellen beschrieben: Eine Historie der niederländischen Landschaft Drenthe berichtet von „großer Finsternis und Luftverpestung im Juni 1783“. Die Gewehrläufe der Soldaten in der Festung Coevorden beschlugen seltsam

merweise mit Grünspan. Eine Hofchronik aus Kleinerdinge in der Grafschaft Bentheim erwähnt, dass Anfang 1784 die Kälte so extrem war, dass Vögel an dem Platz festfroren, an dem sie standen.

Dass schon direkt nach einem Vulkanausbruch im April 2010 die „großen Vögel“ (spricht: Flugzeuge) am Boden bleiben mussten, konnte allerdings am Ende des 18. Jahrhunderts niemand ahnen.